



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Moderne Dichter-Charaktere**

**Arent, Wilhelm**

**Berlin, 1885**

Karl August Hückinghaus (Remscheid).

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37026**

## Karl August Hückinghaus.

### Dem Gott der Schönheit.

„Deutsches Herz u. deutscher Geist.“

Wenn über die schneeige Firne  
Von Bergeshäuptern, steinalten Riesen  
Purpurn aufflammt das Frühroth —  
Wenn nächtlicher Weile  
Erglühn die Leuchten, die nimmer zu zählen,  
Des unermesslichen ewigen Weltalls —  
Wenn durch das Waldthal gehen die Schauer  
Des kommenden Morgens, des scheidenden Abends —  
Dann hebt mir die Seele, ich spüre und fühle  
Dich, o erhabener Gott der Schönheit.

Auf Tönen schwimmst du,  
Harmonie deine Rede,  
Und aus den Gestalten des Malers,  
Den Gebilden des Bildners  
Siehst du mit großen,  
Blickenden Götteraugen  
Tief in das Herz mir.  
Dann wieder rührst du die Seele  
Und trägst mich empor,  
Hinauf zu den Sternen  
Auf Schwingen des Liedes . . . . .

Dann wieder schaust du  
Aus schlankem Leibe  
Mit rothigen Wangen  
Und ringelnden Locken



Mich an, süßschimmernden Auges,  
 Und triffst mich mit deinem  
 Zuckenden Lichtstrahl,  
 O Gott der Schönheit.

Wie mir so bewegst du  
 Das Herz aller Menschen  
 Seit dem Uraufgang,  
 Jetzt und in Zukunft,  
 Und weckst die Sehnsucht  
 Zum Idealen,  
 Und führest die Menschheit  
 Den Pfad zur Vollendung . . .  
 O Gott der Schönheit.

### Geficht.

Originalbeitrag.

Durch der Vergangenheit Gefild  
 Schwebte mein Geist,  
 Auf der Geschichte Blättern  
 Weilte mein Auge,  
 Als mit dunkeltem  
 Sternbesäeten Fittig  
 Ueber die Erde  
 Hinzog die Mitternacht.  
 Auf meine Schläfe  
 Legte sich's plötzlich  
 Wie beschwörende  
 Zauberhand,  
 Meine Augen erkannten  
 Nicht mehr die Lettern  
 Und diese dehnten sich aus  
 Und wuchsen  
 Und waren zu fassen  
 Und wurden zu Körpern . . . .  
 Und plötzlich  
 Stand ich auf einem  
 Unendlichen,



Großen Friedhof . . .  
Von Horizont zu Horizont  
Reichte die Reihe der Gräber,  
Und auf ihnen standen  
Kreuze und Male,  
Und dazwischen glühten  
Lichter, als wäre  
Der Tag aller Seelen.  
Wie ich nun hinblickte  
Sah ich, daß aus den Gräbern  
Jedem wuchs eine Hand,  
Eine anklagende Todtenhand,  
Den Richter ansehend  
Um Gerechtigkeit.  
Und an den Kreuzen  
Singen blutige  
Leichname  
Mit schmerzverzerrten  
Gesichtern  
Und gebrochenen Augen  
Und von den erblaßten,  
Wehdurchzuckten Lippen  
Tönte die Klage  
Gegen Tyrannen  
Und alle die Grausamen,  
Die seit der Welt Beginn  
Die Menschheit gepeinigt  
Und gemartert,  
Die nicht wußten,  
Daß die Menschen  
Alle nur Brüder  
Und die der Liebe vergaßen . . .  
Die Leuchten aber  
Waren Scheiterhaufen,  
In denen  
Verdammte stöhnten,  
Und unter den  
Steinernen Gräbermalen  
Reuchten Schatten,  
Als trügen sie



Noch wie dereinst  
In grausamem Frohndienst  
Die Felsenblöcke  
Sin zum Baue  
Der Pyramiden . . .

Schaudernd stand ich,  
Da rief eine Stimme:  
Die du hier siehst,  
Es sind die Schatten  
Der Armen und Elenden,  
Der unschuldig Verdamnten.  
Der Märtyrer,  
Die Nero mordete,  
Und die auf Philipps Weisung  
Des Feuers Rachen verschlang.  
Alle unschuldig  
Gequälten Seelen  
Hier führen sie Klage  
Gegen ihre Peiniger.  
Jeder Frevel  
Ist hier verzeichnet,  
Den Menschen begingen  
Seit der Welt Beginn,  
Auf daß die Armen  
Gerächt würden  
Und die Bösen gerichtet,  
Auf daß die Schlechten  
Seien auf ewig  
Der Menschheit zum Abscheu,  
Und ihr Name  
Werde genannt nur  
Mit einem Fluche . . .

Der Kirchhof, auf dem du stehst —  
Dieser düstere Behmgrund:  
Wisse, er ist das Gericht  
Der Geschichte . . .



**Sehnsucht.**

Originalbeitrag.

Mich faßte der Sehnsucht Fieber,  
 Ich hebe mein Haupt vom Pfühl —  
 Es geht durch die stille Kammer  
 Der Sommernacht Odem schwül —  
 Mir ist, als müßtest du kommen,  
 Du, die mir die Seele genommen  
 Und die mir das Herz berauscht,  
 Mich faßte der Sehnsucht Fieber,  
 Ich hebe mein Haupt vom Pfühl.

Ich starre in's tiefe Dunkel  
 Mit Augen, gluthentfacht,  
 Mir ist es, als müßte mir wallen  
 Deiner Locken braundunkle Nacht  
 Um meine brennenden Wangen,  
 Als müßte mich weich umfassen  
 Dein lilienweißer Arm;  
 Mich faßte der Sehnsucht Fieber,  
 Ich starre hinaus in die Nacht.

Ich breite nach Dir die Arme,  
 Als wollt' ich Dich an mich zieh'n,  
 Mir ist es, als ob ich müßte  
 Zu deinen Füßen knie'n,  
 Als müßtest im Arm du mir liegen,  
 Und wonnig sich an mich schmiegen  
 Dein liebes Mädchengesicht.  
 Mich faßte der Sehnsucht Fieber,  
 Die Arme breit ich nach dir.

Da plötzlich erbebt meine Seele,  
 Mein Schrei durchzittert die Luft:  
 Und Weinende seh' ich wallen,  
 Und öffnen sich eine Gruft,



Ich senken ich darin nieder . . .  
 Wild press' ich die Stirn auf's Pfahl!  
 Mich schüttelt der Sehnsucht Fieber  
 Nach dir, o Todte, nach dir.

### Christus-Prometheus.

Originalbeitrag.

Und wieder kam die erste Osternacht,  
 Und „Auferstehen“ jauchzt es aller Landen,  
 Da führt ein Geist mich fort mit Zaubermacht:  
 Auf steilem Felsen liegt ein Mensch in Banden,  
 Allein, sein einziger Genosse ist  
 Ein Adler, der an seinem Herzen zehrt und frist.

Am Felsen festgebannt durch starken Stahl,  
 Sein Mark durchwühlen Schmerzen nimmergleiche,  
 So duldet er Jahrhunderte die Qual.  
 Da, wie ich ihm in's Angesicht, das bleiche,  
 Die leidenvollen, edlen Züge seh,  
 Erkenn' ich ihn, den Dulder von Gethsemane.

Von seinem Munde macht ein Wort sich frei:  
 Was klingt ihr, Glocken, in den Ostertagen?  
 Nun lügt ihr frech, daß ich erstanden sei  
 Und habt auf's Neue mich an's Kreuz geschlagen,  
 In meiner Kirche, an dem Weihaltar  
 Da predigst du den Wahn, o Pharisäerschaar.

Die heil'ge Gluth, die ich vom Himmel trug,  
 Die Lehre von dem göttlich-großen Lieben,  
 Gewandelt war sie schnell in einen Fluch  
 Von Wortverfälschern und von Wahrheitsdieben.  
 Zur Lüge ward verkehrt mein reines Wort,  
 Die heil'ge Gluth mißbraucht zu Brand und Mord.



Ein Adler nun an meinem Herzen zehrt,  
 Der Adler ist der Menschheit Wahn und Hassen;  
 Kein Mensch, kein Gott, der dem Gewalt'gen wehrt,  
 Das Herz mir täglich zu erfassen.  
 Und so durchwühlt von Schmerz und Gram und Noth  
 Erleid' ich täglich jammervollen Kreuzestod.

So duld' ich bis die gold'ne Stunde kommt,  
 In der der Mensch erkennt das Wort, das hohe.  
 Nur Liebe, Liebe ist es, die uns frommt!  
 Bis aller Orten glüht die heil'ge Lohe,  
 Dann flieht der Adler, meine Kette bricht,  
 Ich werde frei — es tagt auf Erden und wird Licht.

### Memnon's Lied.

Originalbeitrag.

Morgenstunde — noch ist Frieden  
 Rings im Thal der Pyramiden,  
 Feurig durch des Ostens Thor,  
 Flammen malen ihre Strahlen  
 An den Riesengräbermalen,  
 Steigt das Morgenroth empor.

Und nun setzt es seinem Sohne  
 Memnon eine güld'ne Krone  
 Auf das Fürstenhaupt von Stein:  
 Durch des Göttersohnes Glieder  
 Geht ein Zittern, Klagelieder  
 Schallen schwermuthreich landein.

Mutter, tönt es von den kalten  
 Lippen des Jahrtausendalten,  
 Ist er noch nicht da der Gott,  
 Der der Dunkelmänner Kronen  
 Bricht und Schächer stürzt von Thronen  
 Und die Großen macht zum Spott?



Nacht noch nicht der Wahrheitsfender,  
 Kommt noch nicht der Segensfender  
 Drmuzd auf der Lichtes Bahn,  
 Daß er in des Orkus Klüfte,  
 In des Weltalls fernste Grüfte  
 Bannt den Todfeind Ahriman! —

Höher steigt der Sonne Wagen,  
 Und in Weinen, leises Klagen  
 Endet Memnons Morgenlied;  
 Und so wird es weiter tönen  
 Bis herauf am gold'nen schönen  
 Welkenmorgen Drmuzd zieht.

Lange lag die Welt im Wahne,  
 Keiner hielt empor die Fahne  
 Senes Lichtgotts; nur allein  
 Meldete des Lichts Gefunkel  
 In der Weltnacht tiefem Dunkel  
 Memnons kalter Mund von Stein.

### Felsenmeer.

Deutsche Romanzzeitung.

Felsen reiht sich an Felsen,  
 Und dem Auge des Menschen  
 Erscheint es, als seien es  
 Mächt'ge erstarrte Wellen,  
 Als hätte des allmächtigen Bildners  
 Wuchtige Hand  
 Ein wogendes, brausendes,  
 Schäumendes Meer.  
 In Stein gehauen.  
 Und in dem Volke schreitet die Sage,  
 Daß hier dereinst eine See gebrandet,  
 Eine durch Zauberers Spruch  
 Erstarrte, in Stein verwandelte  
 Wilde, brausende See . . .



Ach! wo einst das rastlose Leben  
Der Fluthen gebraust und gebrandet  
Wo sie in neckendem, fröhlichem Spiel  
Sich überstürzten  
Oder voll titanischer Wuth  
Schäumten und rangen  
Mit dem Gestade in grausam Kriege,  
Geführt durch den Sturmgott —  
Dehnet sich heute ein steinernes,  
Graues, lebloses Abbild.

Träumend steh' ich, sinne und grüble,  
Und wie ich sinne, dünkt mich, ich höre  
Den alten Mahnruf  
Der Zeit, der Hüin,  
Die ewig geht und dennoch bleibt,  
Daß Alles vergänglich  
Und Alles eitel.

Sa! auch an uns  
Und unser Fühlen  
Und unsere Thaten  
Mahnt nach einer winzigen Zahl  
Winziger Jahre  
Nur solch ein starres  
Farbloses Abbild;  
Und kalt und lieblos  
Schreitet ein neues Geschlecht  
Ob unserm Grabe,  
Das nichts mehr weiß  
Von unserm Ringen  
Und unsern Qualen.  
Nur ein Gewaltiger noch,  
Vielleicht ein Fürst oder Weiser,  
Kragt aus dem Schutte  
Vergangener Zeiten.



**Maria.**

Originalbeitrag.

Nach Monden stand ich wieder vor dem Hause,  
 Das einst dich, süße Guldgestalt, umfing.  
 Wie war doch Alles anders wie vordem,  
 Tiefbange Stille herrschte rings umher,  
 Die Bäume standen schläfrig, müde da,  
 Der Springquell, der uns einst das süße Lied,  
 Das Zauberlied von Glück und Liebe sang,  
 Er rauschte nicht; und stumm und traurig hochte  
 Gott Amor selbst, der Schelm, auf seinem Stein.  
 Todt lag der Park, todt Haus und todt der Hof,  
 Denn ach die Seele, du, du warst entflohn.

Lang' lehnt ich an des Gartenthores Gitter  
 Und starrete auf die Stätte meines todten,  
 Verlor'nen Glückes; auf die Erde glitten  
 Mir Hut und Stab; der Nachtwind flatterte  
 Mir durch das Haar und kühlte das vom Schmerze,  
 Von tiefem Weh durchzuckte, heiße Hirn.  
 Dann wand' ich trauernd meinen Fuß und ging,  
 In Thränen dacht' ich dein, entschlafene  
 Maria . . . .

**Sühne.**

Originalbeitrag.

Liebe ist Thorheit; viel hab' ich erfahren,  
 Es giebt kein Weib, das minnend ich ersehne . . . .  
 Da kommst du auf den Wangen Thrän' um Thräne,  
 Ein reuig Weib zurück zu meinen Laren.

Du kehrest zurück — so kam vor tausend Jahren  
 Zu Menelaus wohl die reuige Helene —  
 Und sinkest gleich der Büß'rin Magdalene  
 Zu Füßen mir mit losgelösten Haaren.



O Weib steh' auf, soviel du auch verschuldet,  
 Soviel dies arme Hirn um dich geduldet,  
 Daß ich auf's Neu' dir süße Liebe künde,

Steh' auf! Laß liebend dich auf's Neu' umfassen,  
 Vor deinem Blick zerschmilzt mein Zorn, mein Hassen,  
 Und deine Schönheit sühnet deine Sünde.

---

### Sonett.

Originalbeitrag.

In meine Kammer fällt nur trübes Licht —  
 Wie lang ist's her, daß ich des Glücks entbehrte —  
 Nur der Verstand ist mir im Leid Gefährte,  
 Der ewig grämliche und trübe Wicht.

Stets düst'rer warde, es schwand das letzte Licht,  
 Als sich von mir das sapphirblaue, werthe  
 Huldbauge meiner Jugendliebeehrte . . .  
 Und dunkel blieb's, tiefschwarz, und tagte nicht . . .

Nur manchmal tritt in süßem Glorienschein,  
 Ein wunderlieblich Weib zu mir  
 Ein guter Engel ist es, gottgesandt:

Dann weicht vom Blick das Bild der Schmerzmeduse,  
 Leis' legt auf's Haupt sich eine weiche Hand:  
 Dann herzt und küßt mich liebeich meine Muse . .

---

### Herbstgefühl.

Originalbeitrag.

Ach! Das ist der Herbst! Es bläst  
 Scharf und kalt der Wind von Norden,  
 Und der blaue Himmel ist  
 Trüb und nebelgrau geworden.



Ihre nackten Arme hebt  
Zu dem Himmel auf die Linde,  
Die vor meinem Fenster steht,  
Und sie ächzt und stöhnt im Winde.

Nicht mehr aus dem Gartenhag  
Lichte Blumenaugen grüßen,  
Mit den Blättern, welk und fallb  
Spielt der Wind zu Wand'rers Füßen.

Alle Lieder sind verstummt,  
Selbst mein Vöglein schweigt im Bauer;  
Düster über aller Welt  
Schwebt der Genius der Trauer.

Trauer füllt auch mir die Brust,  
Nun des Nordens Sturme blasen,  
Und ein Heimweh geht durchs Herz  
Nach der Heimath unterm Rasen —

~~~~~